

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 24. August 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Verammlungs-, Vergnügungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 97

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Aufgaben der Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Korrespondenzen: Besei.

Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Kriegszulagen. — Schwere Unglücksfälle. — Die zukünftige Stellung der Gewerkschaften und Genossenschaften. — Zur Änderung des Reichsvereinsgesetzes. — Regelung und Lebensmittelerzeugung. — Der Geldzuwachs der Reichsbank. — Ein bemerkenswerter Fortschritt in der Heilkunde.

Aufgaben der Kriegsbeschädigtenfürsorge

Se länger der Krieg dauert, desto größer wird die Zahl derjenigen, die an der Kriegsbeschädigtenfürsorge unmittelbar interessiert sind. Überordentlich hoch ist bereits die Ziffer der Kriegsbeschädigten selbst, und nach Sonderfallenden zählen die Volksgenossen, die als Angehörige dieser Kriegsoffer von deren Mißgeschick mit betroffen werden. Bei dem heftigen Stande der ärztlichen Wissenschaft wird so mancher gerettet, der bei gleichartigen Verletzungen in früheren Kriegen vielleicht gestorben wäre. Andererseits geben die heutige Lage von den Ärzten angewandten Maßnahmen viel weiter als beispielsweise zur Zeit des letzten Deutsch-französischen Kriegs. Damals standen ihnen noch nicht jene wertvollen Seilfaktoren und Hilfsmittel zu Gebote, deren sie sich jetzt bedienen können, um gelähmte oder steife Gliedmaßen wieder gebrauchsfähig zu machen oder fehlende durch künstliche Nützliche wieder zu ersetzen. Infolge dieser Art und für sich begründeten Fortschritte in der Heilmethode wird zwar die Zahl der infolge des Kriegs Verstorbenen verhältnismäßig geringer sein als in früheren Zeiten, aber das Heer der Kriegsbeschädigten schwillt naturgemäß weit stärker an, als das früher der Fall war. Doch auch die Verpflichtungen unserer gesamten Volksgemeinschaft gegenüber denen, die Gesundheit und Leben für die Erhaltung des Vaterlandes in die Schanze schlugen, sind wesentlich höher und wohl auch schwerwiegender geworden. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge hat sich neben den ärztlichen Heilungsmahnahmen insbesondere auf die bestmögliche wirtschaftliche Versorgung der Beschädigten mit Hilfe von Berufsberatung, Berufsausbildung und Arbeitsvermittlung zu erstrecken. Dadurch, daß man versucht, sie möglichst ihrem alten Berufe zu erhalten, sich darin nach Neigung und Fähigkeit nützlich zu machen, ohne zum Lohnbrücker herabzusinken, wird am besten das niederdrückende Gefühl von den Kriegsbeschädigten ferngehalten, als seien sie überflüssige, minderwertige Glieder der menschlichen Gesellschaft. Erst wenn die Rückkehr zu dem erlernten Berufe durchaus nicht angängig ist, sollte der Übergang in einen andern Beruf erwogen werden.

Der Frage der Unterbringung der Kriegsbeschädigten in Industrie und Gewerbe haben die Gewerkschaften von vornherein lebhaftes Interesse und Sympathie entgegengebracht. Nicht nur, daß die gesamte gewerkschaftliche Presse der Kriegsbeschädigtenfürsorge vollste Aufmerksamkeit schenkte, es arbeiten auch zahlreiche Funktionäre der Gewerkschaften in Orts-, Provinzial- und Landesausstellungen oder in privaten Institutionen als Vertrauensmänner an der Berufsberatung tatkräftig mit. Daß auch die Arbeitgeberorganisationen an der Lösung der Frage der wirtschaftlichen Versorgung der Kriegsbeschädigten lebhaften Anteil nehmen, das bezeugt die Tatsache, daß in einer Reihe von Gewerben vertragliche Grundlagen für die Einstellung von Kriegsbeschädigten geschaffen wurden.

Für das Buchdruckergewerbe gelten in dieser Beziehung die Grundzüge, die das Tarifamt in seinen Bekanntmachungen vom 10. Juli und 7. August festgelegt hat. In beiden Rundgebungen wird die einmütige Bereitwilligkeit ausgedrückt, den Kriegsbeschädigten Buchdruckern wieder zu beruflicher Tätigkeit zu verhelfen. Bei Prinzipal und Gehilfen besteht nur eine Meinung über die Notwendigkeit. Außerdem wurde noch darauf hingewiesen, daß der § 4 Ziffer 7 des Tarifs bereits die Handhabe bietet, für Kriegsbeschädigte einen ihrer Erwerbsfähigkeit entsprechenden Lohn zuzulassen. Zur Aufbesserung führende

spätere Veränderungen im Arbeitsverhältnis sollen begünstigt und die fortschreitende Entwicklung zu voller Erwerbsfähigkeit gebührend gewürdigt werden. Der Wochenlohn wird zwischen Prinzipal und Gehilfen vereinbart, unterliegt aber der Beschlußfassung des Tarifamts für den Fall, daß er nicht der tarifliche Minimallohn sein kann. Von jeder vorgenommenen Einstellung von Kriegsbeschädigten ist dem Tarifamt zwecks späterer Zusammenfassung des Gesamtergebnisses Mitteilung zu machen.

Aber die sehr günstige Aufnahme der Rundgebungen des Tarifamts zur Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Öffentlichkeit haben wir bereits berichtet. Der vom Tarifamt eingenommene Standpunkt muß als gerecht und zweckmäßig bezeichnet werden. Als Grundsat gilt, daß voll leistungsfähigen Gehilfen der tarifliche Lohn ohne Rücksicht auf ihre Rente zu zahlen ist. Selbst bei herabgesetzter Leistungsfähigkeit eines Gehilfen hat der Prinzipal nicht das Recht, einen geringeren als den tariflichen Lohn einseitig festzusetzen, sondern beide Teile haben in solchem Fall eine Vereinbarung zu treffen, die der Nachprüfung durch das Tarifamt unterliegt. Dadurch ist einer Ausbeutung des Kriegsbeschädigten nach Möglichkeit vorgebeugt, und andererseits braucht der Prinzipal nicht den vollen tariflichen Lohn an solche Kriegsbeschädigte Gehilfen zu zahlen, deren Leistungsfähigkeit erweisenemäß stärker vermindert ist. Jeder Zwang in letzterer Richtung kann sehr leicht eine unerwünschte Wirkung auf die Beschäftigung von Kriegsbeschädigten ausüben. Es sei nur an die von uns hier verurteilte Rundgebung der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zur Kriegsbeschädigtenfürsorge erinnert, in der es u. a. hieß: „Es ist auch zu berücksichtigen, daß durch die Forderung der Entlohnung der Kriegsbeschädigten nach Tariflöhnen den Arbeitgebern die Frage aufgedrängt wird, ob es für sie unter solchen Umständen nicht wirtschaftlicher ist, auf die Beschäftigung von Kriegsbeschädigten überhaupt zu verzichten und nur vollwertige Arbeiter einzustellen.“

Wie die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ mitteilt, bildete die Kriegsbeschädigtenfürsorge auch einen Tagesordnungspunkt der letzten Hauptvorstandsversammlung des Deutschen Buchdruckervereins, und zwei Teilnehmer an jener Sitzung behandeln das Thema in der gleichen Nummer des Prinzipalorgans in sehr bemerkenswerter Weise. Herr Otto Säuberlich (Leipzig), der Verfasser des ersten Artikels, weist eingangs auf den großen Unterschied hin, der in der Auffassung der Kriegsbeschädigtenfürsorge zwischen jetzt und früher besteht. Während noch bei den Kriegsinvaliden aus den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts der mit Kriegsdenkmälen geschmückte einarmige oder fehlhäufige Drehorgelspieler vielfach den Begriff Kriegsinvalid verkörperte, und die Kriegsinvaliden aus dem 70er Jahre nach Abfindung mit der gesellschaftlichen Entschädigung auf sich selbst und auf die private Wohltätigkeit gestellt waren, habe sich jetzt endlich mehr und mehr eine andre Auffassung Bahn gebrochen. Sie gehe dahin, daß in derselben Weise wie der Krieg eine nationale Angelegenheit ist und der Krieger Gesundheit und Leben für das Vaterland, das heißt für die Allgemeinheit der Staatsangehörigen opfert, so auch diese Allgemeinheit, also der Staat, die Fürsorge für den Kriegsinvaliden zu übernehmen habe. Bei der Unmöglichkeit für den Staat, diese Aufgabe allein in vollem Umfange durchzuführen, sei naturgemäß die private Fürsorge nicht ausgeschlossen, sondern dringend erforderlich. Durch die Übernahme des wesentlichsten Kostenanteils, der Rente, auf den Staat, der sie (wie die übrigen Kosten der Landesverteidigung) in Form von Steuern auf die Allgemeinheit verleiht, werde auch vermieden, daß der Kriegsinvalid die private Anteilnahme an der Fürsorge unter dem Eindrucke des AlmoSENS empfinde.

Nach Aufzählung der einzelnen Formen der Kriegsbeschädigtenfürsorge gibt der Verfasser eine gedrängte Übersicht über ihren gegenwärtigen allgemeinen Stand und eröffnet daran anschließend, wie sich die Verhältnisse für das Buchdruckergewerbe im besonderen gestalten oder gestalten lassen dürfen. Wir übergehen hier die sehr sachkundigen allgemeinen Erörterungen und beschränken uns auf die

auszugsweise Wiedergabe dessen, was der Verfasser über die Kriegsbeschädigtenfürsorge im Buchdruckergewerbe ausführt. Auch er hebt hervor, daß das Tarifamt in kurzen, klaren, alles Wesentliche umfassenden Sätzen bereits in der Sache Stellung genommen habe, und gibt angesichts der Bedeutung dieser Tarifbehörde die betreffenden Sätze nochmals wieder. Dann fährt er fort:

Es kommt zunächst darauf an, alle Buchdrucker ihrem Berufe zu erhalten und sie, wenn irgend möglich, auch ihrer früheren Arbeitsstelle wieder zuzuführen. Auf diesem Wege wird auch die Anpassung an eine andre Beschäftigung (immer innerhalb des Buchdruckereibetriebes gedacht), soweit sie nötig ist, vereinfacht und vor Schablonisierung bewahrt. So ist zum Beispiel leicht gesagt, daß ein Geher, der einen Arm oder eine Hand verloren hat, Korrektor werden kann, aber es wird nicht bedacht, daß es weder so viele Korrektorkstellen gibt, als da gebraucht werden würden, noch daß nicht jeder Geher ohne weiteres zum Korrektor geeignet ist. Auch ist zu berücksichtigen, daß die Invaliden in Lazaretten wenigstens zuerst an den verschiedensten Orten des Reiches untergebracht sind, während doch fast jeder nach der Entlassung aus dem Heilverfahren wieder nach seiner Heimat oder dem Orte der letzten längeren Beschäftigung zurück wollen wird. Bei Verbetrauten wäre das wohl selbstverständlich. Übrigens hat die Militärbehörde angeordnet, daß jeder Kriegsverletzte sobald als möglich in ein Lazarett seiner Heimat überführt werden soll.

In der Praxis wird sich die buchdruckerische Arbeitsfürsorge wohl in der Weise abspielen, daß der Invalid sich zunächst mit seinem früheren Prinzipal wiederannähert in Verbindung setzt. Ist das erfolglos, so hätte der Invalid sich an den zuständigen Arbeitsnachweis zu wenden, um wenigstens am Orte der früheren Tätigkeit Unterkommen zu finden. Nun ist aber anzunehmen, daß viele Invaliden diesen Schritt nicht aus eigener Initiative tun werden, und da vermutlich weder die tarifgemeinschaftlichen Instanzen noch selbst vielleicht die Gehilfenorganisation Kenntnis von der Lage des Invaliden haben werden, so wird es nötig sein, alle Lazarett- und Arbeitsfürsorgestellen zu benachrichtigen, daß Kriegsinvalid Buchdrucker sofort an die buchdruckerischen Arbeitsnachweise zu melden sind. Da es aber für die mit den buchdruckerischen Einrichtungen nicht vertrauten vielen und vielfach tagelangen Lazarett- und Fürsorgestellen nicht leicht sein wird, den zuständigen buchdruckerischen Ortsarbeitsnachweis zu ermitteln, so dürfte es sich empfehlen, sämtliche Lazarett- und Fürsorgestellen zu veranlassen, jeden Buchdrucker an eine einzige Zentrale zu melden, von der aus alles Weitere dann seitens der tarifgemeinschaftlichen Instanzen besorgt wird. Diese Zentrale ist das Tarifamt, das nach seiner Kenntnis der einschlägigen Einrichtungen der verschiedenen Städte in der Lage ist, eine entsprechende Wahl zu treffen.

Ein solches Verfahren hätte vor allen Dingen den Vorzug, daß die Buchdrucker von vornherein die Fürsorge für ihre Gewerbsangehörigen in die eigenen Hände nehmen würden, was nicht nur die beste Erledigung verbürgt, sondern auch die allgemeinen Fürsorgestellen entlastet. Es wird sich nicht immer nur um einfache Arbeitsvermittlung handeln, sondern vielfach wird das Heilverfahren ergänzt oder die Anpassung an neue Verhältnisse gefördert werden müssen, was mit Kosten verknüpft ist, deren Aufbringung zu organisieren ebenfalls in den Bereich der buchdruckerischen Fürsorge zu fallen hätte. So käme vielleicht in Betracht, aus zur Verfügung zu stellenden Mitteln den Kriegsinvaliden Unterfertigung zu teilen zu lassen, um ihnen die Wiedererlangung ihrer Arbeitsfähigkeit zu erleichtern; zum Beispiel Lohnbeihilfen zu zahlen für die Übergangszeit, in welcher der Invalid noch nicht den erreichbaren Grad seiner Arbeitsfähigkeit erlangt hat.

Bei der hier vorgeschlagenen Übernahme der buchdruckerischen Kriegsinvalidenfürsorge seitens der Tarifgemeinschaft wird auch ein Bedenken greifbar, das leider nicht ganz außer Betracht bleiben kann. Die Beschäftigung von Invaliden muß ja auch vom Gesichtspunkte des geschäftlichen Weltbewerbs mit betrachtet werden, und da wäre es denkbar, daß dem Invaliden, der ja seine Rente erhält, nicht der volle Lohnanteil zu gebilligt würde, der seiner Arbeitsleistung entspricht, und daß auf diese Weise angestrebt würde, billig zu produzieren. Man darf zur Ehre des Buchdruckergewerbes annehmen, daß eine Verdrängung unsauberen Geschäfts-

Erreichung einer möglichst vollkommenen Arbeitsfähigkeit dienlich sein könnte, helfend zur Seite zu stehen und sie als treue Mitarbeiter bei gemeinsamer Arbeit zu unterstützen". Die Gehilfschaft wird es daran gewöhnen nicht fehlen lassen, und auch die Vertreter der Prinzipalität, die zu der wichtigen Frage der Kriegsbeschädigtenfürsorge das Wort in der „Zeitschrift“ ergriffen, haben es an weitgehenden Zusicherungen nicht fehlen lassen.

Wo so viel guter Wille im Gewerbe vorhanden ist, da wird sich auch ein Weg finden, der zu dem gesteckten Ziele führt: in den kriegsbeschädigten Berufsgruppen in dem erreichbaren Maße zur Verwertung der ihnen verbliebenen Arbeitskraft zu verhehlen!

H.z.

□ □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □ □

h.n. Bezirk Wesel. Untere zweife diesjährige Bezirksversammlung fand am 8. August in Kleve statt. Sie war von 43 Kollegen besucht. Der Vorsitzende berichtete, daß wieder zwei Kollegen das Eiserne Kreuz erhielten. Auch mußte er wieder den Heldentod eines Kollegen (des lebenden des Bezirks) mitteilen. Weiter forderte er zu einer regen Aktion für die „Volksfürsorge“ auf. Der Vorsitzende der Maschinenfabrik verlas ein Zirkular der Zentralkommission und forderte die Kollegen auf, auf alle Vorkommnisse betreffs Internens an den Sebmäschinen zu achten, um es den gewissen Prinzipalen unmöglich zu machen, den § 46 des Tarifs zu durchbrechen. Der Kassierer gab nun den Kassenbericht pro zweites Vierteljahr 1915. Auf Antrag wurde ihm Entlastung erteilt. Nummern erhielt Gauvortreter Albrecht das Wort zu seinem Vortrag: „Aus der Zeit — für die Zeit“. Redner schilderte eingehend die Ursachen der Teuerung sowie das Gebahren der „Geschäftspatrioten“. Er wies nach, wie diese große und schwere Zeit so mancher hohen Stelle Gelegenheit gegeben habe, zu sehen, wo die Vaterlandslosen zu suchen sind. An Hand von Ziffern führte Redner vor Augen, eine wie regenreiche Tätigkeit zum Wohle der Mitglieder die freien Gewerkschaften entfaltet haben und immer noch ausüben, Redner ging näher auf das Sturmlaufen mancher Prinzipale gegen den § 46 des Tarifs ein und betonte, daß alle Bemühungen, die Entseelung der Maschine zu erreichen, an der geschlossenen Bilanz der Gehilfen scheitern würden. (Das laute und einmütige Bravo der Kollegen bewies, daß Kollege Albrecht allen aus der Seele gesprochen hatte. D. Schrift.) Seine Ausführungen schloß der Redner mit der Aufforderung, fester denn je zur Organisation zu halten. Um dem Eindringen des Referats heinen Abbruch zu tun, wurde von einer Diskussion Abstand genommen. Eine Sammlung, die in der Zeit anwesenden Soldatenkollegen wurde aus Bezirksmitteln auf 10 Mk. abgerundet, so daß ihnen je 5 Mk. überreicht werden konnten. Nach zweieinhalbstündiger Dauer schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Albert Ulrich (Spanbau), Rudolf Stanehl (Königsberg) und Hermann Koelmann (Eisen a. R.). Damit haben bis jetzt 778 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erworben. — Wieder einmal sind uns nach längerem Zeitraume zwei ältere Kriegszeitungen zugegangen, die es inzwischen schon auf über 100 Nummern gebracht haben, resp. im zweiten Kriegsjahre bereits erscheinen. „Die Wacht im Osten“, Soldaten Kriegszeitung, weist einen sehr reichhaltigen Inhalt auf; sie umfaßt acht Seiten. Aber Erscheinungsweise und Herfehler fehlt uns indes jeder Anhalt. Die andre Zeitung betitelt sich „Kriegszeitung für das XV. J. a.“. Sie erscheint dreimal wöchentlich in einer Auflage von 5000 Exemplaren. Ihre Herstellung erfolgt unter den denkbar schlechtesten Verhältnissen, mit abgenutzter Schrift und alter Maschine. — Von der „Champagne-Kriegszeitung“ erschien die Nr. 50.

Kriegszufügen. In Leipzig bewilligte die Firma Gustav Wehner, Galvanoplastik und Stereotypie, ihrem gesamten Personal eine wöchentliche Kriegszulage von 2 Mk.

Schwere Unglücksfälle. Im jüngster Zeit verunglückten in Leipziger Großdruckereien zwei Bekehrige schwer. In der Druckerei Ernst Keils Nachfolger, G. m. b. H. (Scher), geriet ein im vierten Lehrjahre stehender Lehrling bei dem leidigen Wiederdrucken von Spiechern während des Ganges der Maschine mit dem Arm in dieses und wurde so schwer verletzt, daß eine Amputation des Armes erfolgen mußte. Der andre Unfall ereignete sich in der Druckerei von J. J. Weber („Illustrierte Zeitung“). Dort geriet ein Lehrling infolge Ausrutschens auf dem Rolltisch in das Getriebe einer Zeldruck-Rotationsmaschine und trug eine schwere Verletzung der Hand und des Armes davon.

Die zukünftige Stellung der Gewerkschaften und Genossenschaften. Der Reutlinger Arbeitersekretär Johannes Fischer veröffentlichte kürzlich in der Raumannschen „Wiso“ einen Artikel über „Die Arbeiter im neuen Deutschland“ und schrieb darin u. a.: „Es ist ganz unmöglich, daß der Staat in der Zeit der großen, im vollen Sinne staatsverhaltenden Leistungen der Gewerkschaften und Genossenschaften annehmen, nachher aber diese Orga-

nisationen aus dem Kreise der selbständig mitbauenden und aufbauenden Kräfte wieder ausschließen sollte. Eine logische und sittliche Unmöglichkeit, die auch der hartnäckigste Gegner nicht leugnen kann! Die Volkseinstimmung gerade auch von der Arbeiterseite während dieses Krieges steht so unerhört da, daß eine Regierung schon sehr klug und gerecht verfahren muß nachher, wenn sie für moralisches Ansehen diesem Volkseinstimmung gegenüber nicht von vornherein stark erschüttern will. Darum ist es keineswegs nur eine Arbeiterangelegenheit, sondern ein Staatsinteresse ersten Ranges, hier vernünftige Wege einzuschlagen.“ Das ist auch unsere Überzeugung, der wir schon verschiedentlich Ausdruck gaben.

Zur Änderung des Reichsvereinsgesetzes. Die Reichstagskommission für eine Änderung des Reichsvereinsgesetzes trat am letzten Freitag zusammen und verhandelte zunächst über die Frage, ob man überhaupt in eine Beratung dieses umfangreichen Materials eintreten sollte. Hierzu gab im Namen der verbündeten Regierungen Ministerialdirektor Dr. Lewald folgende Erklärung ab: „Die im Reichstag ausgesprochenen Wünsche für die Rechtsstellung der Gewerkschaften im Rahmen des Vereinsgesetzes erstreben nur die Sicherung eines Rechtszustandes, den die gegebenden Faktoren schon bei Erlass des Gesetzes im Auge hatten. Die Reichsleitung hat stets den Standpunkt vertreten, daß ein Berufsverein, der sich in den Grenzen der ihm durch § 152 der Gewerbeordnung gestellten Aufgaben hält, kein politischer Verein ist. Dieser Auffassung hat noch kürzlich der Stellvertreter des Reichskanzlers Ausdruck gegeben mit dem Hinweis, daß Berufsvereine auch dann nicht als politische Vereine anzusehen seien, wenn sie sich bei etwaigen politischen Erörterungen auf gelegentliche Angelegenheiten beschränken, die mit ihrem Geschäftsbereich nach Maßgabe des § 152 der Gewerbeordnung in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Mit dieser Stellungnahme hat sich die Praxis der Verwaltungsbehörden und die Rechtsprechung nicht immer im Einklang befunden. Die Reichsleitung ist deshalb schon an eine Prüfung der Sache herangetreten, welche gesetzgeberischen Maßnahmen zu ergreifen sein werden, um den Gewerkschaften entsprechend ihrer Bedeutung auf dem Gebiete des Vereinswesens die nötige Freiheit zur Betätigung ihrer wirtschaftlichen und Wohlfahrtsbestrebungen zu sichern, zumal die Gewerkschaften sich von Beginn des Kriegs an in uneigennütziger Weise in den Dienst der Aufgaben gestellt haben, die das Wohl des Vaterlandes, seine äußere und innere Wehrhaftmachung erheischt. Wenn dem Reichstag eine entsprechende Vorlage gemacht werden kann, läßt sich aber noch nicht übersehen.“

Regierung und Lebensmittelteuerung. Einer Betrachtung, die der Berliner Vertreter der „Königlichen Volkseinstimmung“ der fünften Kriegstagung des Reichstages widmete, entnehmen wir die folgenden Bemerkungen über die Lebensmittelfrage während des Kriegs: „Da mag die Regierung ein Dagegen stattdessen aufmachen: Sie mag hundertfach Berechnungen und Vergleiche mit dem Ausland anstellen; sie mag die besten Gründe für die theoretischen Ursachen der Lebensmittelteuerung finden. Dafür sagt ihnen im Volke kein Mensch auch nur „Danke schön! Das Volk hält sich an die Tatsache, daß Kaffee, Tee und manche andre Dinge, die wir nur aus dem Ausland beziehen, kaum im Preise gestiegen sind, daß aber Kartoffeln, Butter, Käse, Milch, Zucker eine über alle Maßen starke und durch nichts gerechtfertigte Teuerung erfahren haben. Anfang Juli kam ich in eine rein ländliche Gegend. Stundenweit im Umkreise herrschte landwirtschaftlicher Betrieb, Viehzucht; stundenweite Wege braucht's bis zur nächsten Kleinstadt. Also keine Mittel- und keine Großstadt liegt in der Nähe. Da zahlte man für das Pfund Butter Anfang Juli 1,70 Mk., 14 Tage später 2,20 Mk. Kein Mensch wird für die 50 Pf. Preisauflage in 14 Tagen nur einen vernünftigen Grund anführen können. Ein andres Beispiel: Ein mir bekannter Gutsbesitzer in Schlesien verkaufte im letzten Winter an die Zentralfelle für Kartoffelverorgung 7000 Zentner Kartoffeln zu 8 Mk. Das waren 56000 Mk. In Friedenszeiten brachten ihm die 7000 Zentner Kartoffeln 14000 Mk., wenn's hoch ging 20000 Mk. Da die Reichsstelle für Kartoffelverorgung später wegen Überflusses nichts mehr brauchen konnte, wurden die Kartoffeln, für die 8 Mk. bezahlt waren, zu 2,75 Mk. weiterverkauft. Solchen Vorkommnissen muß im Winter vorgebeugt sein, denn wir haben das zweite Kriegsjahr begonnen und Erfahrungen hinter uns. Wenn der Reichstag in den Kommissionen und im Plenum über die Lebensmittelteuerung spricht, dann möge er Entschuldigungen für das Festhalten der Regierungshandlungen des vergangenen Jahres mit gutem Glauben annehmen. Kein Mensch hätte im vorigen Jahre die Verantwortung für eine Unterlassung dieser Aktionen übernehmen wollen. Aber nach den Erfahrungen eines Kriegsjahres wird der Reichstag vom Reichsamte des Innern im zweiten Kriegsjahr ein schnelleres, zielstärkeres Handeln und eine klare, feste Richtung in der Frage der Lebensmittelteuerung des deutschen Volkes verlangen können. Die alte Wendung: „Es sind Erhebungen und Erwägungen im Gange“, wird im zweiten Kriegsjahre beim Reichstag nicht mehr Geltung haben können. Die Regierung hat bis jetzt mit großer Sorgfalt über die Erhaltung der Einigkeit und Zufriedenheit im deutschen Volke, über die Aufrechterhaltung des Burgfriedens gewacht. Aber wenn etwas den Burgfrieden unter den Parteien und unter den Erwerbstätigen gefährdet und die Einigkeit im deutschen Volke stört, so ist es die Teuerung gerade der Lebensmittel, die wir in genügender Menge im Inlande selbst hervorbringen.“

Der Goldbauwachs der Reichsbank. Im Laufe des Kriegsjahres 1914/15 hat sich der Goldbestand der Reichsbank ganz wesentlich stärker erhöht als in den 38 Jahren

1876—1913. Im Jahre 1876 begann die Reichsbank ihre Tätigkeit mit einem durchschnittlichen Goldbestande von 286,73 Millionen Mark. Nur ganz langsam nahm im Laufe der Jahre der Goldvorrat zu; ja es zeigten sich dann und wann auch noch mehr oder weniger kräftige Abnahmen. Am stärksten war die Zunahme in der Periode 1910/13, dann von 1885 bis 1890, während in den Jahren 1876/80 und 1895/1900 Abnahmen zu verzeichnen waren. In dem ganzen Zeitraume von 1876 bis 1913 nahm der Goldbestand bei der Reichsbank um 780,87 Millionen Mark zu. Wie gestaltete sich nun die Bewegung von Juli 1914 ab? Der Goldvorrat der Reichsbank betrug Ende Juli 1253,20 Millionen Mark. Am Ende der einzelnen Monate stellte er sich in Millionen Mark wie folgt:

	Goldbestand	Zunahme
Juli 1914.	1253,20	
August	1556,50	+ 303,30
September	1716,07	+ 159,57
Oktober	1858,31	+ 142,24
November	1991,25	+ 132,94
Dezember	2092,81	+ 101,56
Januar 1915.	2163,75	+ 70,94
Februar	2270,63	+ 106,88
März	2337,53	+ 66,90
April	2368,53	+ 31,00
Mai	2379,45	+ 10,92
Juni	2387,61	+ 8,16
Juli (23.)	2393,56	+ 5,95

In 51 Wochen ist der Goldvorrat um 1140,35 Millionen Mark gewachsen oder um 359,48 Millionen Mark mehr als in den 38 Friedensjahren 1876—1913. Daß der Zufluß zur Reichsbank im Laufe der Monate abgenommen hat und noch weiter abnimmt, das ist selbstverständlich, immerhin gibt es noch immer Mittel und Wege für die Reichsbank, die noch in Privatwirtschaften und Unternehmungen befindlichen Goldmengen an sich zu ziehen, falls dies überhaupt nötig werden sollte. Denn auf etwa 1 1/2 Milliarden Mark schätzt man noch das in Form von Münzen in Privatwirtschaften und Unternehmungen befindliche Gold, ganz zu schweigen von den Goldmengen in anderer Form. Aber wer hätte denn überhaupt einen solchen Zuwachs aus freier Initiative des Publikums vor Jahresfrist für möglich gehalten? Niemand, sicherlich auch die Leitung der Reichsbank nicht. Dieser Goldstrom brachte der deutschen Finanzkraft eine ungemeine Kräftigung, die es der Reichsbank ermöglichte, die an sie gestellten Ansprüche fast — möchte man es sagen — spielend zu befriedigen. Auf diese Leistung im ersten Kriegsjahre können wir mit Genugtuung blicken. Im feindlichen Ausland suchte man die Goldwerbefähigkeit in Deutschland zu bspöffeln und zu bekräftigen. Heute ohmt man sie in Frankfurt nach, ohne aber den Erfolg zu erzielen, auf den wir hinweisen können. Das hat natürlich seine guten Gründe: man muß vorher das Eisen schmelzen, solange es warm ist. Ein Eiserneisenwerter Fortschritt in der Heilung. In der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden zeigte Oberarzt Nöbbe vom Vereinslagarett „Carolaubau“ einen Patienten, einen Offizier, im Zivilberufe Schriftsteller, dem der rechte Zeigefinger abgedroschelt und durch die moderne chirurgische Technik ersetzt worden ist. Dr. Nöbbe hat hierbei, wie die „Münchener Medizinische Wochenschrift“ berichtet, sein Verfahren des plastischen Ersatzes angewandt. Zunächst wurde eine fingerdicke Weichseilstrolche aus Haut und Fettgewebe der Brust mittels „Stiellappen-Formplastik“ gebildet und nach deren Fertigstellung ein Knochenstück in den Stumpf des Fingers übertragen. Das Knochenstück war der rechten vierten Zehe des Verletzten entnommen worden, ohne daß dadurch eine nennenswerte Verhärtung der Zehe oder irgendwelche Gehstörungen entstanden wären. Der Knochen heilte im Verlaufe von 14 Tagen wie eine Fraktur mit dem Knochenstumpf zusammen. Nach einer Gesamtbehandlung von etwas über zwei Monaten bewegt der Verletzte den neuen Zeigefinger im Grundgelenk in normaler Ausgiebigkeit und vermag ihn gegen den Daumen so fest anzulegen, daß er auch feine und feinste Gegenstände mühelos festhalten, z. B. in normaler Weise schreiben kann. Das Gelingen ist naturgemäß noch nicht bis zur Fingerpitze hinauf wiedergekehrt, hat sich aber schon in den unteren zwei Dritteln wieder eingestellt. Dr. Nöbbe warnt dringend davor, verformte Finger völlig abzunehmen; vielmehr sollte deren elastische Stumpfbedeckung, und wo diese allein nicht genügt, deren Wiederbildung angestrebt werden, um die Greiffähigkeit der Finger und damit die Gebrauchsfähigkeit der ganzen Hand wieder herzustellen, auch um Berufsaufgaben soweit als möglich zu mildern. Insbesondere soll der plastische Ersatz da erfolgen, wo der Beruf des Patienten, wie im vorgeführten Fall, in Frage steht.

Verschiedene Eingänge.

16. Geschäftsbericht des Süddeutschen Arbeitsnachweises Magdeburg über das Jahr 1914. Im Verlag „Internationale Korrespondenz“, Albert Baummeister, Berlin-Karlshorst, erschienen folgende aktuelle 10 Bl. Broschüren von hervorragenden Vertretern der Arbeiterbewegung: Konrad Hainich: Wo steht der Hauptfeind? — M. Beer: Jean Saurès. Sein Leben und Wirken. — Bilder aus unserer Reichstagsfraktion. Von einem alten Parlamentarier. I. Die Mitte. — Unsere Feldgrauen über die Parteivirren. Einige Mahnungen organisierten Arbeiter aus dem Felde. — Eduard David: Führen wir einen Eroberungskrieg? — Konrad Hainich: Der deutsche Arbeiter und sein Vaterland. — Karl Seegering: Sozialdemokratie und Wählerhaß. — Dr. Paul Rensch: Der Wiederaufbau der Internationale. — Emil Dittmer: Weltkrieg und Arbeiterchaft. — Heinrich Schulz: Der Krieg und die Jugend. — Wallg

Zepler: Die Frauen und der Krieg. — Clara Bohm: Schuch: Der Krieg und die Kinder. — Hugo Poetsch: Die Internationale und der Frieden. — Richard Woldt: Großindustrie und Kriegswirkungen. — Ferner Broschüren von den Abgeordneten Otto Hue, Quara, Südehum, Wolfgang Heine usw. Zu beziehen direkt vom Verlage (Porto 3 Pf.) oder durch jede Buchhandlung.

Briefkasten.

G. S. in M.: Angenommen. — M. Sch. im Felde: Wir freuen uns selbstverständlich im besondern darüber, wenn unsere Feldgrauen mit dem „Korr.“ so einverstanden sind. Aber den täglichen Eingang solcher Zuschriften müssen wir einmal hummatisch danken und in der nützlichsten Weise allen Absendern gleichliche Heimkehr wünschen. — G. M. und andre: Wie vorsehend. — H. S. aus W.: Desgleichen; gute Erholung! — E. W. in Gh.: Ihr Artikel ist dem

Verbandsvorstand überwiesen, um ihn bei demnächst stattfindender Aussprache mit zur Verhandlung zu stellen. — M. L. in W.: Das ist ja militärischer Zeitungsgröblichkeit; die Kondition ist jedenfalls angenehmer als in M.-G. Alles eingetroffen. Frdl. Gruß! — Nach Frankfurt a. M.: 1. Information über Maschinenlegerangelegenheit im benachbarten G. zum Material gelegt. 2. Eine Zeitungsverlegung hat am 18. Juli stattgefunden, von einer neuen nichts bekannt; werden uns aber erkundigen. — S. E. in R.: Den „Trümmerguth“ erhalten, wird kollegial erwidert. — M. E. in N.: Findet baldigst Aufnahme; da wir uns mit der gleichen Materie beschäftigen (siehe Leitartikel; dieser Nummer), werden Streichungen da eintreten müssen, wo das nämliche schon einmal gesagt worden ist. Dadurch erwächst dem eingeladenen Artikel ja aber kein Abbruch. — H. W. Schl.: Daß doch das Überzeugen von den Notwendigkeiten dieser ersten Zeit und den körperlichen Erfordernissen öbendreit so schwer fällt! Man bittet,

lich auf große Enttäuschungen gefaßt zu machen. Im übrigen: wie lustig! — G. S. in St.: Bestätigen Eingang; Abfertigung mit dem Weiteren nicht nötig, vielleicht in 14 Tagen. — G. B. in Berlin: 3,05 Mk. — P. F. in Frankfurt a. O.: 2 Mk. — E. M. in Stuttgart: 3,20 Mk. — P. L. in Köln: 2,30 Mk. — D. P. in Gräfenhainichen: 2,90 Mk. — G. Sch. in Mühlhausen: 2,60 Mk.

Verbandsnachrichten
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Verammlungskalender.
Gena a. E. Verammlung Sonnabend, den 28. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Löwen“.



Geschweißte Badewannen

Ausnahmegebild! Leser dieser Zeitung erhalten meine Wanne „Bavaria“, Größe 170 cm lang, 70 cm breit, stark verzinkt, mit geschweißten Verbindungen, anfast 21 Mk. für 14,50 Mk. franko, keine Verp.-Spesen. Garantie: Zurücknahme, daher kein Risiko. Diese Wanne 180 cm lang 16,25 Mk. Badewannenfabrik Nürnberg, Kolbenburger Straße 39. [486]

Ein tüchtiger

Linotypsetzer

wird gesucht. Angebote mit Gehaltsforderung und Tag des event. Eintritts erbelen an Sultus Sittenfeld, Berlin W 8. [489]

Tüchtiger Maschinenmeister

für Illustrationsdruck zum baldigen Antritt in dauernde Stellung gesucht. Meldungen mit Zeugnisabschriften sind zu richten an die Götthmannsche Buchdruckerei in Hannover. [485]

Tüchtige

Buchdruckmaschinenmeister

zu baldigem Antritt in dauernde Stellung sucht Sultus Sittenfeld, Leipzig, Liebigstraße 6. [488]

Ein tüchtiger

Monotypsetzer

wird gesucht: Angebote mit Gehaltsansprüchen und Tag des event. Eintritts erbelen an Sultus Sittenfeld, Berlin W 8. [490]

Zeitungs- und Inzeratenseher

sofort gesucht. Hermann Kampel & Sohn, Zillstau, (Mark). [487]

Ich suche zu sofortigem Eintritt einen jüngeren **Mhizidenz- und Papierwarenscher** bei gutem Lohn. Papierwarenfabrik Otto Bachmann, Saugau (Württg.). [449]

Tüchtige

Monotypsetzer

für Modell C und D finden sofort dauernde Beschäftigung bei E. Brügge & Sohn, Ansbach (Bayern). [461]

Mitarbeiter

Maschinenmeister

in allen vorkommenden Druckarbeiten bewandert, sowie **tüchtiger Seher** vollständig militärisch, sofort gesucht. J. Neysaender & Sohn, Zittau. [500]

Tüchtiger

Maschinenmeister

für besseren Mhizidenz- und Katalogdruck sofort gesucht. Gute und dauernde Stellung bei hohem Lohn. Otto Briel & Mhizer, G. m. b. S., Bären (Rheinl.). [454]

Ich suche zu sofortigem Eintritt **zwei Maschinenmeister** zum Drucke besserer Papierwaren auf neuen Augsbürger Maschinen mit Königs Bogenanleger bei gutem Gehalt. Otto Bachmann, Saugau (Württemberg). [324]

Otto Bachmann, Saugau (Württemberg). Papierwarenfabrik und Buchdruckerei.

Maschinenmeister

wollen sich mit Angaben über Fähigkeiten und Gehaltsforderung melden bei H. S. Hermann, Berlin SW 19, Beuthstraße 8. [443]

zwei Maschinenmeister

bei gutem Gehalt. Buchdruckerei Sulenberg Sugo, Eitelstraße, G. m. b. S., Düsseldorf, Kreuzstraße 54. [497]

Tüchtige

Buchdruckmaschinenmeister

für sofort oder später gesucht. Buch- und Kunstdruckeri Hofgelsmar, G. m. b. S. [498]

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen **Schweizerdegen** sowie einen tüchtigen [499]

Stereotypour

für Glas- und Rundstereotypen gegen hohen Lohn. Quack & Fischer, G. m. b. S., Papierverarbeitungs- und Werken (Rheinl.). [450]

Ich suche zu sofortigem Eintritt einen jüngeren **Glachstereotypour** bei gutem Lohn. Papierwarenfabrik Otto Bachmann, Saugau (Württemberg). [450]

Galvanoplastiker

tüchtiger Träger, sofort gesucht. Adressen mit Gehaltsforderung an H. S. Hermann, Berlin SW, Beuthstraße 8. [495]

Mhizidenzseher

für Mhizidenz-, Tabellen- und Inzeratenseher, sucht sich zum 30. August nach Berlin zu verändern. Frh. Biesel, Brandenburg a. S., 4911 Kleine Gartenstraße I II. [491]

Mhlen und Binzetten, Werkzeuge für Konplattenschmitt, Seherblüsen empfiehlt H. Slegt, München 2, Holzstraße 7.

Den Heldentod bei der Verteidigung des Vaterlandes erlitten unsere lieben Kollegen, der Seher **Otto Schmidt** geboren in Hanau 1891; die Drucker **Karl Gotta** geboren in Niederrad 1883; **Heinrich Gerst** geboren in Bremen 1889. Ein freies Gedenken ist diesen braven Kollegen in unsern Reihen gebührt. [494]

Bezirk Hanau.

Den Heldentod fand auf einem Patrouillengange bei Rudo-Damirou an der Weichsel unser lieber Kollege und Sangesbruder, der Seher **Paul Weber** Landwehrmann in einem Inf.-Reg. [492]

Paul Weber

Zwei liebe Kollegen haben ihn an den Htern der Weichsel zum letzten Ruhe gebettet. Sein kollegiales Wesen und seine aufopfernde Tätigkeit im Gesangvereine sichern ihm ein dauerndes Andenken. Ortsverein Gräfenhainichen, Gesangverein „Typographia“. [492]

Am 8. August verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit auf dem 68sten Kriegsschauplatz als drittes Opfer aus unserm Ortsverein unser lieber Kollege, der Maschinenleger **Paul Standhardt** im Alter von 21 Jahren. [493]

Paul Standhardt

Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Ortsverein Mhshausen i. Ehrh., Gesangverein „Typographia“. [493]

Am 18. August verstarb an den Folgen eines Bauchschlusses unser lieber Kollege, der Maschinenleger **Wilhelm Iwens** im Alter von 24 Jahren. [483]

Wilhelm Iwens

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren. Die Verbandsmitglieder der „Kölnischen Volkszeitung“. [483]

Den Heldentod für das Vaterland fand unser lieber Kollege **Wilhelm Iwens** im Alter von 24 Jahren. [483]

Wilhelm Iwens

Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Maschinenlegervereinigung Bezirk Köln. [483]

Wiederum hat das Böhmeringen vier weitere Opfer aus unsern Reihen gefordert. Es erlitten den Heldentod die Seher

Wilhelm Engelan

aus Köln, im Alter von 29 Jahren; **Joseph Eich** aus Köln, im Alter von 25 Jahren; **Reinhold Bopp** aus Neustadt b. Potsdam, im Alter von 27 Jahren; der Maschinenleger **Wilhelm Iwens** aus Köln, im Alter von 24 Jahren. [482]

Wir werden das Andenken der Verstorbenen stets in Ehren halten. Ortsverein Köln (B. d. D. B.).

Als Opfer des Weltkriegs verloren wir bis jetzt folgende Mitarbeiter: den Stereotypour **Reinhard Janke** den Drucker **Albert Werner** den Seher **Gustav Franewitz** [480]

Wir beklagen das tragische Geschick unser lieben Mitarbeiter und werden deren Andenken stets in Ehren halten. Das Gesamtpersonal der Druckerei H. Boll, Berlin.

Der Weltkrieg hat uns wieder drei liebe Kollegen entzogen, und zwar die Maschinenleger **Otto Baisch** aus Böblingen; **Ernst Jung** aus Feuchtwangen; **Rudolf Joch** aus Neuhäfenka. [482]

Ehre ihrem Andenken! Maschinenlegerverein für den Gau Württemberg, Stuttgart.

Wieder erlitten drei liebe Kollegen den Heldentod für das Vaterland. Im Westen der Seher **Otto Frenkel** [479]

aus Nordhausen, im Alter von 24 Jahren; am 2. Juni der Seher **Tobias Becker** aus Marienthal b. Ahrenweiler, im Alter von 22 Jahren; im Osten am 23. Juli der Maschinenmeister **Friedrich Schäfer** aus Hannover, im Alter von 27 Jahren. [479]

Am 6. August verstarb nach längerer Krankheit unser lieber Kollege, der Maschinenmeister **Adalbert Clemens** aus Eßentich (Kreis Schleiden), im Alter von 34 Jahren. [479]

Wir werden das Andenken dieser lieben Kollegen dauernd in Ehren halten. Bezirksverein Bonn, Bezirksmaschinenmeisterverein Bonn. [479]

In Landsberg a. W. verstarb am 16. August an den Folgen einer Operation unser werter Mitglied, der Drucker **Mag Zimmer** [481]

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Frankfurt a. O.